

ihn zwingen konnte, eine Zeitlang von dem Yorker Bischofsstuhle entfernt zu bleiben. Im J. 678 wurde ihm nicht nur der erzbischöfliche Titel von York vom Erzbischof Theoborus von Canterbury streitig gemacht, sondern seine Diocese wurde in drei Theile zerstückelt. Darauf schiffte er sich nach dem Festlande ein und landete in Friesland am Ufer des Niederrheins. Abgil, der damalige König der Friesen, empfing den Bischof mit großer Zubehörlichkeit und gestattete ihm sogar das Predigen der christlichen Religion, während der bekannte Majordomus Ebroin Alles aufbot, um den Glaubensboten abzuhalten, und seine Leute an der holländischen Küste aufstellte, weil er ahnte, daß Wilfried als Verteidiger des jungen Dagobert II. aufzutreten und Ebroins Macht schwächen werde. Wilfried jedoch, so berichtet sein zeitgenössischer Biograph Stephan, belehrte in Friesland viele Tausende zum Christenthum, unter welchen sich eine Anzahl Vertreter der vornehmsten Geschlechter befand. Im Frühjahr 679 reiste Wilfried weiter nach Rom. Ein Vierteljahrhundert später kam er aufs Neue nach Utrecht und traf daselbst mit Willibrord zusammen. Unterdessen war Pipin von Frankreich als alleinherrschender Majordomus an die Spitze der fränkischen Regierung gelangt und wollte die Macht der fränkischen Waffen in Friesland abermals geltend machen. Abgils Nachfolger Raddod, ein kühner und freiheitsliebender Mann, bot den Franken verzweifelten Widerstand und verachtete größtentheils ihre Macht in den nördlichen Provinzen der Niederlande. Dieß konnte für die Ausbreitung des Christenthums nur verhängnisvoll werden, denn Raddod mußte in der Wahrung der väterlichen Religion eine Bürgschaft für die von den Franken bedrohte nationale Unabhängigkeit erblicken. Allein von 689 an wurde Raddod von Pipins Truppen wiederholt geschlagen, mußte Kriegskosten bezahlen und Geiseln stellen. Utrecht lehrte in die Macht der Franken zurück. Pipin jedoch fürchtete den bezwungenen Feind, der nur zum Schein die Predigt des Christenthums zuließ. Er verheiratete deshalb seinen Sohn Grimoald mit Raddods Tochter Theodeswilde; diese wurde getauft, ihr Vater jedoch verharrte im Heidenthum, und Grimoald wurde ermordet. Zu gleicher Zeit war nun Willibrord, ein Schüler aus Wilfrieds Kloster Ripon, aufgetreten. Er studirte in Irland bei Egbert, der sich vergeblich bemühte, bei der Bekehrung der Irden auf dem Festlande persönlich eingzugreifen. Vom nördlichen Triebe angefeueret, zog Willibrord über das Meer und betrat in Utrecht mit seinen Begleitern das Land. Hier sah er alsbald ein, daß ohne den Schutz der weltlichen Macht jeder Versuch zur Christianisirung scheitern würde, da die christliche Colonie in Utrecht auseinander gerieben worden war. Raddod empfand keinerlei Abgunst, eine Lehre anzunehmen, welche ihm durch Vermittlung seiner Feinde verkündigt wurde. Scharfzichtig wollte Willibrord dem fränkischen Herr-

scher keinen größern Einfluß einräumen, als er zum Schutze der Seinigen bedurfte. Er reiste zweimal nach Rom, um den Rath des päpstlichen Stuhles einzuholen, und besuchte auch den Hof Pipins. Während dieser Zeit nahm Suitbertus seinen Platz als Haupt der Mission ein. Derselbe erlangte unter dem Einflusse des fränkischen Hofes alsbald den Bischofstitel. Als Willibrord aus Rom zurückkehrte, zog Suitbertus sich zurück und erhielt durch die Vermittlung von Karl Martells Gemahlin Plectrudis die Insel Kaiserwerth im Rhein, wo er 718 verschied. Willibrord wurde 695 in Rom zum Bischof der Friesen ernannt und ließ sich (im Einvernehmen mit Pipin, sagt Beda) in Utrecht nieder. Neben der bereits früher von ihm gegründeten St. Salvatorkirche (vgl. P. Alberdingk Thijm, H. Willibrordus, apostel der Nederlanden, 's Gravenhage en Leuven 1861, deutsch von Troß, Münster 1863) erbaute er eine St. Martinskirche. Willibrord sandte nun seine Schüler behufs Evangelisirung nach verschiedenen Theilen seiner Kirchenprovinz. Er selbst besuchte die Dänen, höchst wahrscheinlich auch die Luxemburger und Thüringer, besonders aber die Küste Flanderns bis Gravelingen, wo ihm eine Kirche geweiht ist. Allein es erheischte große Anstrengung, um das Christenthum auf dem gewonnenen Boden aufrecht zu erhalten. Wiederholt versuchte Raddod das Verlorene wieder zu gewinnen; er bemächtigte sich der Handelsstadt Dorestad und fuhr 716 mit zahlreichen Truppen den Rhein hinauf bis nach Köln. Mit reicher Beute beladen kehrte er zurück. Doch ein Jahr später ging Dorestad verloren. Raddods Todesstunde nahte; kurz vorher wurde von fränkischer Seite nochmals der Versuch gemacht, ihn zum Christenthum zu bekehren. Wulfstan, Bischof von Sens, wohl von Pipin zum Könige gesandt, erschien in Friesland. Allein nach einer jezt mehr und mehr beglaubigten Erzählung wies Raddod den Glaubensboten ab, weil dieser ihm gesagt hatte, er werde im Himmel nicht mit seinen heidnischen Ahnen vereint werden. Die Voraussetzung ist nicht zu kühn, daß Raddod in dem fränkischen Bischof den Vertreter der fränkischen Politik erblickte. Willibrord aber erschien ihm nicht in diesem Licht; daher entbot er lehtern zu sich, um getauft zu werden. Allein als der Bischof vor dem Könige erschien, war dieser eben gestorben (719). Von dieser Zeit an dehnte sich das Christenthum bedeutend aus. Willibrord, der im J. 714 seinen Bischofsstuhl hatte verlassen müssen, kehrte nun nach Utrecht zurück. Von allen Seiten strömten ihm Geschenke zu, besonders wurde dem Kloster Echternach im Luxemburgischen, wo er sich aller Wahrscheinlichkeit nach längere Zeit aufhielt, großer Landbesitz vermacht. Karl Martell schlug die Friesen noch einmal im J. 736 und zwar im Herzen Frieslands. Damit wurde der Ausschlag zur Befestigung des Christenthums daselbst gegeben. Willibrord überlebte dieses Ereigniß nicht lange; er starb am